

HERAUSGEBER

Georg Kohler, Niklaus Peter
(Rotary Club Zürich)

Über die Schwierigkeit, das Gute zu tun

100 Jahre
Service,
Business,
Freund-
schaft

rüffer & rub





HERAUSGEBER

Georg Kohler, Niklaus Peter
(Rotary Club Zürich)

Über die Schwierigkeit, das Gute zu tun

100 Jahre
Service,
Business,
Freund-
schaft

Der Verlag und die Herausgeber bedanken sich für die großzügige Unterstützung bei

Vontobel

Der rüffer&rub Sachbuchverlag wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Gerne drucken wir den Disclaimer von Rotary International ab: Rotary International war nicht an der Veröffentlichung dieses Buches beteiligt, und die in diesem Buch geäußerten Ansichten spiegeln nicht die Ansichten oder Meinungen von Rotary International wider.

Erste Auflage Frühjahr 2024

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 by rüffer & rub Sachbuchverlag GmbH, Zürich
info@ruefferundrub.ch | www.ruefferundrub.ch

Bildnachweis Umschlag, Kapitelseiten:

© lertsakwiman | istockphoto.com

Bildnachweis Autorenporträts:

Georg Kohler | © Felix Ghezzi

Niklaus Peter | Foto: Anna-Tina Eberhard, zVg. NP

Schrift: GT Sectra, Inknut Antiqua, Akkurat Std

Druck und Bindung: GRASPO CZ, a.s.

Papier: Munken print white, 90 g/m², 1.5

ISBN 978-3-907351-28-4

<u>Monika Rühl</u> Von vier Freunden aus Chicago in die ganze Welt	8
<u>Georg Kohler, Niklaus Peter</u> Einleitende Bemerkungen	12
Hugo Prager (1880–1956)	16
Hermann Sprüngli (1891–1956)	18
<u>Claudia Franziska Brühwiler</u> Main Street Goes Metropolis Die USA zur Gründungszeit von Rotary	20
Walter Mittelholzer (1894–1937)	36
Peter Vogelsanger (1912–1995)	38
<u>Thomas Zaugg</u> Die Amerikafahrer Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten im Spiegel der Lunchberichte des Rotary Clubs Zürich seit 1924	40
Hans Vontobel (1916–2016)	82
Werner Weber (1919–2005)	84

<u>Carl-Hans Hauptmeyer</u>	86
Feiern und Erinnern, ohne Verdrängen	
Die deutschen Rotary Clubs in hellen und dunklen Zeiten	
César »Cés« Keiser (1925–2007)	122
Christian Menn (1927–2018)	124
<u>Georg Kohler</u>	126
Gut für alle? Oder:	
Wie man Selbsttäuschungen entgeht	
Zur rotarischen Vier-Fragen-Probe	
Fritz Gerber (1929–2020)	142
Ulrich Bremi (1929–2021)	144
Anhang	146
Anmerkungen	147
Bildnachweis	161
Biografien	162

Monika Rühl

Von vier Freunden aus Chicago in die ganze Welt

100 Jahre Rotary Club Zürich, 100 Jahre Rotary in der Schweiz und Liechtenstein – Jubiläen sind Meilensteine in der Geschichte jeglicher Organisation. Diese Meilensteine würdig Revue passieren zu lassen und nicht nur den Blick in die Vergangenheit zu richten ist die Herausforderung der Stunde und liegt in der Kunst der in diesem Buch versammelten Autorinnen und Autoren. Zugleich stellt sich die Frage nach den dunkleren Zeiten, die es wohl überall zu verzeichnen gibt. Und nicht zuletzt geht es in solchen Momenten der Besinnung um die Zukunft und um die Frage, was Service-Clubs heute noch für eine Daseinsberechtigung haben? Und: Was müssen sie tun, um ihre Ziele und Werte an die nächsten Generationen weiterzugeben?

Diesen Überlegungen haben wir uns im Rotary Club Zürich gestellt und sie intensiv diskutiert. Rasch wurde klar, dass das Jubiläum eine Gelegenheit bieten soll, um sich mit 100 Jahren Club-Leben, mit Höhen und Tiefen, mit Positivem und Negativem, in Offenheit und Transparenz auseinanderzusetzen. Nicht fehlen durfte auch eine Standortbestimmung und ein Blick nach vorne, in die Zukunft.

Dass wir das Jubiläum nicht mit einer traditionellen Festschrift begehen wollten, bedurfte keiner langen Dis-

kussion. Vielversprechender schien uns ein Symposium, das zu Diskussionen anregt und Wissen vermittelt. Daraus entstand die vorliegende Publikation mit den gehaltenen Referaten, die es erlaubt, das Gesagte nachzuvollziehen und es in aller Ruhe zu reflektieren.

Doch wie ist es überhaupt so weit gekommen? Am 23. Februar 1905 wurde der erste Rotary Club von Paul Harris und drei Freunden in Chicago gegründet. Sie trafen sich wöchentlich einmal zum Lunch und wechselten dabei von einem Geschäftsdomizil zum andern. Aus dieser Rotation entstand der Name Rotary Club. Und in der Folge das Rad als Emblem. Ursprünglich ein Wagenrad, wurde es über mehrere Stufen zum Zahnrad und erhielt 1924 – noch ein 100 Jahre-Jubiläum! – seine noch heute gültige Form als Markenzeichen für die Rotary-Bewegung weltweit.

Rund 20 Jahre nach der Gründung, am 5. Mai 1924, entstand mit dem Rotary Club Zürich der erste Club im deutschsprachigen Raum. Das Bedürfnis, sich unter Berufsleuten unterschiedlicher Herkunft wöchentlich zu treffen und zu vernetzen, fand auch in der Schweiz rasch den Zuspruch von Gleichgesinnten. Bereits im Jahr 1925 wurden Clubs in Bern, Genf, Luzern, Basel und St. Gallen aufgebaut; 1929 existierten bereits 20 Clubs. Zu einem Boom an Neugründungen kam es nach dem Zweiten Weltkrieg; seit 2010 sind die Neugründungen eher rückläufig. Heute bestehen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein rund 225 Clubs.

Rotarische Prinzipien und Leitbilder wurden weltweit über viele Jahre entwickelt und gelten auch in Zukunft. Dabei steht noch immer das wegweisende Ideal des Dienens im Zentrum. Rotarierinnen und Rotarier pflegen

freundschaftliche Beziehungen und wollen anderen nützlich sein. Sie stehen ein für hohe ethische Grundsätze im Geschäftsleben und verstehen die berufliche Tätigkeit als Dienst an der Gesellschaft. Das Ideal des Dienens ist Leitbild der privaten, beruflichen und öffentlichen Tätigkeit jedes Rotariers, jeder Rotarierin. Auf diese Weise soll auch ein Beitrag zur Völkerverständigung und zum Frieden geleistet werden.

In der heutigen Schnelllebigkeit ist es wichtiger denn je, Brücken zwischen den Generationen zu schlagen, um gemeinsam an einer besseren Zukunft zu arbeiten. Der den Rotarierinnen und Rotariern eigene Anspruch besteht deshalb darin, für künftige Generationen ein Vorbild zu sein. Als zentrales Merkmal steht dafür der generationenübergreifende Dialog. Mitglieder verschiedener Altersgruppen kommen zusammen, um ihre Erfahrungen, Ideen und Perspektiven zu teilen. Und um voneinander zu lernen.

Insgesamt geht es um den Menschen und darum, dem Menschen zu dienen. Dem Ideal von Gerechtigkeit und Frieden soll nachgelebt, dem Traum von Freundschaft und von gutem Willen nachgeehrt werden. Über die Vernetzung wird Vertrautheit und Geborgenheit geschaffen.

Die lange Geschichte der Rotary-Bewegung hat gezeigt, dass es nicht immer einfach ist, diesen Idealen, Werten und Leitbildern gerecht zu werden. Auch in der rotarischen Geschichte gibt es Unterlassungen, Verfehlungen und damit wohl auch Schuld. Denn das Gute zu tun ist nicht immer einfach.

Der Titel des vorliegenden Buchs »Über die Schwierigkeit, das Gute zu tun. 100 Jahre Service, Business, Freundschaft« ist deshalb Programm. Das Buch ist ganz

im Sinne des Service-Gedankens entstanden: Eine Gruppe von Mitgliedern des Rotary Clubs Zürich hat sich Zeit genommen, um nachzudenken und um 100 Jahre Geschichte Revue passieren zu lassen. Und um unzählige Dokumente zu sichten, Nachforschungen zu veranlassen, Texte zu schreiben und ein Symposium durchzuführen. Ihnen gebührt mein herzlichster Dank!

Eine anregende Lektüre wünscht



Monika Rühl

Präsidentin Rotary Club Zürich 2023/24

Einleitende Bemerkungen

Wer seine Mitgliedschaften in Clubs und Vereinen reflektiert, der wird nicht nur deren gegenwärtiges Leben, sondern auch ihre Geschichte kennen wollen. Der Zürcher Philosoph Herrmann Lübke hat in diesem Zusammenhang mit einer schönen Langwortbildung von der »Identitätspräsentationsfunktion der Historie« gesprochen. Jubiläen bieten Anlass zu solchen Vergewisserungen. Darum geht es in diesem Band. Er versammelt die anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Rotary Clubs Zürich gehaltenen Vorträge im Rahmen eines Symposiums, das am 19. Januar 2024 in Zürich stattgefunden hat.

Die Geschichte des Rotary im Allgemeinen und jene des ersten Rotary Clubs der Schweiz im Besonderen zeigen ein vielschichtiges, spannendes Bild, das deutlich werden lässt, wie der unglaubliche Erfolg dieses ersten und weiterer Service-Clubs (Kiwanis, Lions) in den USA und das fast explosionsartige Wachstum in (fast) die ganze Welt hinaus mit soziologischen, politischen und auch religionskulturellen Veränderungen zu tun hat. Dass in das soziale Vakuum einer dynamisierten Moderne nicht traditionelle Kirchengemeinden und Freimaurer-Logen, sondern Service-Clubs traten, wird verständlich, wenn man erkennt, dass in ihnen Elemente einer offenen, christlich

inspirierten »civil religion« und Ethik (Service – Dienst an der Gemeinschaft!) sich mit der positiven Einstellung zu einer freien Wirtschaft und zum Business verbanden.

Um Rotary aus seinem Gründungszusammenhang zu verstehen, ist es wichtig, zwei Dinge zu unterscheiden, die die amerikanische Gesellschaft immer noch prägen: Einerseits die ziemlich strikte Trennung zwischen Staat und Religion. Die – nicht zuletzt um der Freiheit ihrer Religionsausübung willen – in den neuen Kontinent eingewanderten Gründerväter wollten keine staatliche Autorität, die ihre Glaubenspraxis bevormundete. Andererseits ein Gemeindecristentum, das der französische Publizist, Politiker und Historiker Alexis de Tocqueville schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts beschreibt und von dem er sagte, dass es die Pflichten des Staatsbürgers mit denjenigen einer kommunaristischen, dem solidarischen Gedeihen kleinerer oder größerer Nachbarschaftsgruppen zugewandten Ethik bruchlos verbindet. Im 20. Jahrhundert hat der US-Religionssoziologe Robert N. Bellah dafür den Begriff der »civil religion« geprägt und gezeigt, welche wichtige Rolle religiös inspirierte Motive im amerikanischen Selbstverständnis spielen. Rotary und die anderen Serviceclubs sind dafür ein besonders eindrückliches Beispiel. – Allerdings ist dieser besondere *spirit* im Lauf der Zeit und im europäischen Kontext ein Stück weit verblasst.

Zu den Beiträgen des Bandes: Claudia Franziska Brühwiler, Titularprofessorin für amerikanisches politisches Denken und Kultur an der Universität St.Gallen, wirft im Kontext der Jahrhundertwende einen Blick auf das kultur- und gesellschaftshistorische Umfeld der amerikanischen Anfänge des Rotary nach 1900 sowie auf die Hintergründe des rasanten Wachstums. Sie zeigt, wie der Op-

timismus dieser Gründerzeit die Zuversicht und den Elan jener wirtschaftsnahen Sozialgruppen beflügelt hat, die die Rotary-Bewegung so erfolgreich machten.

Die Geschichte des Zürcher Clubs im Spiegel seiner Bulletins ist das Thema des Beitrags von Thomas Zaugg, eines Historikers und Spezialisten der Schweizer Politikgeschichte. Er hat eine einzigartige, vollständige Quellensammlung, nämlich die wöchentlichen Lunchberichte des Zürcher Rotary Clubs vom Gründungsjahr 1924 bis in die 1970er-Jahre durchforstet und sich dessen Kommunikations- und Diskussionskultur angesehen.

Den deutschen Rotary Clubs und ihrer Geschichte zur Zeit des Nationalsozialismus sowie der Nachgeschichte in der Weigerung, diese aufzuarbeiten, wendet sich Carl-Hans Hauptmeyer zu. Er ist Professor em. für Geschichte an der Leibniz Universität Hannover, Co-Autor des Buches »Rotary unter dem Nationalsozialismus« (2019) und Koordinator der Forschungsinitiative »Rotary in Deutschland 1920er bis 1960er Jahre«. Sein Anliegen ist ein historisches Erinnern, das ohne Verdrängung auch von dunklen Zeiten erzählt.

Georg Kohler, politischer Philosoph in Zürich, beschließt den Band mit einer kritischen Reflexion auf das in der rotarischen Vier-Fragen-Probe formulierte Ethos – der Fragen nach der Wahrheit, der Fairness, der Freundschaft und dem Wohl aller Beteiligten.

Gegen einen hier und dort gepflegten leicht verschwörungstheoretischen Generalverdacht wirft dieses Buch einen offenen, positiven und ehrlichen Blick auf die Stärken und Schwächen des Rotary. Und wenn ein französischer Linksintellektueller sein Buch über den vermeintlichen Verrat seiner Achtundsechzigerfreunde »Lettre ouverte

à ceux qui sont passés du col Mao au Rotary Club« betitelt – eine moralisierende Abfallgeschichte von hehren linken Idealen – so ist die hier vorgeschlagene Perspektive: Die ex-maoistischen Freunde jenes Autors, die dann in Ministerien und Unternehmungen erfolgreich wurden, haben gerade noch rechtzeitig die Kurve aus dem linken Sektenwesen geschafft, weg vom Mao-Kragen ...

Eingestreut in diesen Band ist sozusagen für jedes Jahrzehnt ein biografisches Porträt von Zürcher Rotariern: des Gründungspräsidenten und Hoteliers Hugo Prager, des Confiseurs Hermann Sprüngli, des Flugpioniers und Fotografen Walter Mittelholzer, des Fraumünster-Pfarrers Peter Vogelsanger, des Bankiers Hans Vontobel, des Literaturkritikers und Germanisten Werner Weber, des Kabarettisten Cés Keiser, des Ingenieurs und Brückenbauers Christian Menn, des Leiters zweier Weltkonzerne Fritz Gerber und des Unternehmers und Politikers Ulrich Bremi – eine interessante Reihe markanter, im Zürcher Club aktiver Gestalten (»Teilnahmebedingung« hier war der Todesschein – das erklärt auch, weshalb keine Frauen darunter sind.) Die Initialen jeweils am Ende der Porträts AM, GK und NP verweisen auf jene, die sie geschrieben haben: Angelika Maass, Georg Kohler und Niklaus Peter.

Wir danken den Autoren und der Autorin, danken allen, die mitgeholfen haben, dass dieses gut besuchte Symposium stattfinden konnte, danken auch der Verlegerin Anne Rüffer und dem stv. Verlagsleiter und Lektor Felix Ghezzi für ihre exzellente editorische Begleitung unseres Projektes.

Zürich, im Januar 2024

Hugo Prager

1880–1956

Wenige Monate vor seinem Tod, beim Abschied vom Carlton Elite Hotel und der Stabübergabe an seinen Sohn Ueli (den späteren Initiator und Kopf der Mövenpick-Gruppe), sagt Hugo Prager vor Freunden und Journalisten, seine glücklichste Zeit seien die New Yorker Jahre von 1904 bis 1910 und seine Zürcher Jahre von 1919 bis 1956 gewesen. In den USA inspiriert ihn eine innovative und hoch professionelle Form des Gastgewerbes, dort lernt er auch die ersten Rotary Clubs kennen. Beides bringt er zusammen, als er in Zürich 1919 sein eigenes Hotel Elite eröffnet und bald schon, im Jahr 1924, den ersten Rotary Club der Schweiz in Zürich gründet – beides Wachstums- und Erfolgsgeschichten.

Als Sohn eines Tonhalle-Musikers und einer Damenschneiderin wird Hugo Erwin Prager am 7. Januar 1880 geboren. Er durchläuft die Schulen in Zürich, geht nach Berlin ans Konservatorium, da er nach den Vorstellungen seines Vaters Kapellmeister werden soll. Doch nach wenigen Monaten gibt Hugo sein Musikstudium auf, zieht nach England, dann nach Belgien, wo er in einem Grand Hotel Chef de Réception wird, schließlich kommen jene sechs prägenden, glücklichen Jahre in New Yorker Hotels. Nach weiteren Berufsstationen in Europa und in der Schweiz kann er mit dem Erwerb des Elite Hotels seine eigenen Vorstellungen verwirklichen – er wird zu einem der bedeutendsten Hoteliers Zürichs, ja der Schweiz.

Die Verbindung von Service-Mentalität, von Business und Freundschaft – eine rotarische DNA gewissermaßen – lebt er von nun an als leidenschaftlicher Hotelier. In einem Nachruf der »NZZ« vom 5. Oktober 1956 heißt es: »Ein Men-

schenkenner, sprachgewandt, zielbewusst, energisch und ein liebenswürdiger Gastgeber, treuer Freund, besaß er alle Eigenschaften des erfolgreichen Leiters eines vorbildlich geführten Gastbetriebes.« Geschickt und weitsichtig habe er sein Unternehmen aufgebaut, schließlich seien es 80 Vereine, Clubs und Verbände mit einer oft internationalen Mitgliedschaft gewesen, die in seinem Haus ihre regelmäßigen Meetings und Essen durchführten: nicht nur »seine« Rotarier, auch die Freunde der USA, jene Spaniens und Lateinamerikas, die Alliance française, der British Club usw. – sodann auch die Freunde guter Musik, der Zürcher Schriftstellerverein, Sportclubs, die Zunft zum Widder – ein Konzept, das funktionierte, wie man sich vorstellen kann.

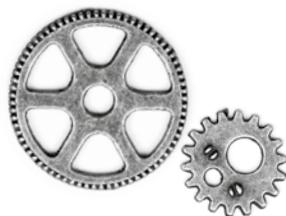
Er übernahm auch, nicht ohne Turbulenzen, die Gastronomie des 1939 eröffneten Zürcher Kongresshauses, und damit einen der größten Tagungs- und Restaurationsbetriebe der Schweiz. Zuvor schon hatte er einen Landwirtschaftsbetrieb in Mettmenstetten gekauft und umgebaut, wo er auch wohnte, desgleichen das Schloss Crap da Sass im Engadin. Daneben engagierte er sich ehrenamtlich in vielfältiger Weise, zum Beispiel für das Musikleben in der Zürcher Tonhalle. Aber sein lebenslanges Engagement galt dem Rotary Club, dessen Zürcher Gründungspräsident und Ehrenpräsident er war, wo er auch als Governor und in Rotary International vielfältig mitwirkte. (NP)



Thomas Zaugg

Die Amerika- fahrer

Das Land der unbegrenzten
Möglichkeiten im Spiegel
der Lunchberichte des Rotary
Clubs Zürich seit 1924



»Unsere Rotarians reisen viel«, vermerkt 1924 das zweite Bulletin des Rotary Clubs Zürich.¹ Sie seien »out of town«, liest man in der vierten Nummer.² Einmal in der Woche trifft man sich zum Mittagessen, und zumeist hält ein Rotarier oder ein Gast einen Vortrag. Vieles findet seinen Niederschlag in den wöchentlichen Lunchberichten, auch die Abwesenheiten. Gegründet im Mai 1924, nennen sich die Zürcher Rotarier in diesen ersten Protokollen fast durchgehend »Rotarians«. Ihr Club ist der erste in der Schweiz. Sie sind nach den Vereinigten Staaten ausgerichtet, wo es Rotary bereits seit 1905 gibt, und stehen unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs.

In einem der ersten Lunchvorträge erinnert sich »Rotarian Brennwald« an seine Fahrt über den Ozean, er war »in beständiger Gefahr vor deutschen Unterseebooten«, doch Brennwald und der »überenthusiasmirte [sic] amerikanische Oberst« verloren darüber nicht den Humor.³

So sehr der alte Kontinent und Kampfplatz Europa vergessen werden will – ganz in der Internationalität aufgegangen sind diese Angehörigen der Zürcher Elite noch nicht. Denn als sie 1924 gemeinsam den Schweizer Bundesfeiertag begehen, sind manche enttäuscht. Schmucklos, fast prosaisch ist der Saal am 1. August, man merke »leider nichts vom Bundesfeiertag«. Es gab Potage hollandais, Poulets américains und anderes. Der Oberkellner versuchte die Situation zu retten, indem er den Zürcher Rotariern auf den Dessertplatten »auf schnell errichteten Bisquitschweizerhäuschen zwei kleine Schweizerfähnchen hisste«.

Ihr erster Präsident, der 44-jährige Hotelier Hugo Prager, in dessen Carlton Elite Hotel sie dinieren, ist am 1. August 1924 abwesend. Er sendet aber am 22. Juli aus dem Hotel Il Fuorn im Nationalpark in Zernez einen langen,

gehaltvollen Brief, den der Sekretär in den Mitteilungen veröffentlicht. [→ S. 44ff.] Im November 1924 wird Thomas Manns »Zauberberg« erscheinen, und Prager zeigt sich ganz in der Manier eines Hans Castorp zwischen republikanischem Fortschrittsgeist und utopischem Sozialismus hin und her gerissen.

Die »alpine Einsiedelei«, aus der er schreibt, lässt ihn über Sinn und Geist von Rotary sinnieren.⁵ »Es ist offenbar, Rotary International dringt immer weiter, bis in die hintersten Schlupfwinkel, in die tiefsten Täler, auf die höchsten Alpenhöhen. Und gerade in den Ferien sind ja die Apostel, die die neue Lehre verkünden, unterwegs, vergesse also keiner, seinen »Button« mitzunehmen.«

Apostel mit »Buttons«? Zwischen bürgerlich eingeübter Selbstironie und einer offensichtlichen Schwäche für Anglizismen scheint hier ein praktischer Idealismus durch. Was wäre, wenn die Zürcher schlicht nicht aufhörten, die Rotary-Prinzipien weiterzuverbreiten? Sie hätten dann »der Menschheit schon einen nützlichen Dienst geleistet«. Prager glaubt, die Rotarier könnten »sogar zum rascheren Fortschreiten der menschlichen Evolution« beitragen.

Völkerverbrüderung und Beendigung des Klassenkampfes seien »vielleicht Utopien, jedenfalls Zukunftsmusik«. Und doch meint Prager in seinem Brief: »Wenn man Gedankengänge in dieser Richtung weiter verfolgt, so stösst man auf Probleme der gesellschaftlichen Ordnung u. der Politik, u. erscheinen mir die Rotaryprinzipien geeignet[,] als Grundidee zu dienen für eine hohe u. vernünftige Auffassung von Sozialismus (wenn man's so nennen will), wie er sein soll u. für die menschliche Gesellschaft eine Wohltat wäre, und es ist schliesslich nicht vorauszu sehen, welche Rolle in der Welt Rotary noch

einnehmen wird, denn Rotary Moral tut der Welt u. manchen ihrer Leiter not.«

Gewiss sind solche Parolen mit Augenmaß zu lesen. Schliesslich sind die Rotarier nur einer von vielen exklusiven Herrenclubs, die sich vor allem der gegenseitigen Freundschaft, nicht hauptsächlich der Durchsetzung idealer Werte verpflichtet sehen. Sie stehen dem von Prager erwähnten Sozialismus keineswegs nahe. Sie sind reisefreudig, was sie aber auch nicht außergewöhnlich macht. Bei ihren gemeinsamen Lunches trinken sie, so ein Protokoll von 1951, schwarzen Kaffee aus Wedgwood-Tässchen.⁶ Es geht dabei selten lange, bis »der Rauch der Zigaretten sich mit dem der Zigarren zu vermählen« beginnt.

Dennoch trägt die Geschichte des Zürcher Rotary Clubs eine besondere kulturgeschichtliche Note. 1924 strecken die Zürcher Rotarier ihre Fühler weit aus nach den USA, die nach dem Ersten Weltkrieg zu einem globalen Referenzpunkt geworden sind und Großbritannien im Mindset so mancher wirtschaftlicher Eliten allmählich ablösen. Das Verhältnis zur Schwesterrepublik bleibt aber nie ungetrübt. Die 1930er-Jahre bringen gar eine Nationalisierung mit sich, die eine ganze Generation von Rotariern erfasst und Ton wie auch Inhalt der Lunchprotokolle stark verändert. Nach 1945 jedoch füllen sich die Bulletins der Zürcher Rotarier abermals mit allerlei Reiseschilderungen aus den USA. Der »american way of life« ist zurück. Es ist die Geschichte einer zweimaligen Amerikanisierung der Schweiz und Europas.

Was steht zu Beginn hinter dem weltmännischen Habitus dieser Patrons? Die Zürcher sind 1925 bereit, in



ROTARY CLUB ZÜRICH

WÖCHENTLICHE MITTEILUNGEN

6. August 1924.

No. 13

Am letzten Lunch waren 43% der Mitglieder anwesend. Als Gast war Rotarier Jerome A. Fried aus Ithaca N.Y. zugegen, der uns mitteilte, dass der Lunchbetrieb in seinem Club ungefähr gleich vor sich gehe wie bei uns. Es war uns möglich, Rotarierdienste zu erweisen und wir wollen hoffen, dass dies bei möglichst vielen Gästen möglich sein werde.

Der letzte Lunch fiel auf den 1. August. Alles war in feiertäglicher Stimmung, denn auch die Sonne wagte sich seit langem wieder einmal hervor, um der freudigen Stimmung noch eine höhere Note zu verleihen. Auch Rotarier Prager war von Bundesgeburtstagsgefühlen bewegt, was er uns durch die nachfolgende Depesche kundgab:

" Wünsche den Rotarians heute frohe Bundesfeierzusammenkunft. Möge Schweizer Rotary wachsen und gedeihen im herrlichen Namen des Vaterlandes und ihm zur Ehre und Nutzen gereichen allezeit. Mit vaterländischem Gruss
Hugo E. Prager "

Im Rotarysaal merkte man aber leider nichts vom Bundesfeiertag. Keine Flagge war da aufgehängt und das Menu zwar vorzüglich, aber ganz international eingestellt: Potage hollandais, Poulets américains etc. Ein allgemeiner Protest tat sich kund und man sprach sogar davon, einen Hungerstreik durchzuführen, was man dann auf die Zeit nach dem Lunch verschob. Der Oberkellner suchte dann die Situation zu retten, indem er auf den Dessertplatten auf schnell errichteten Bisquitschweizerhäuschen zwei kleine Schweizerfähnchen hisste!

Der Bericht des Präsidenten wurde von Rotarier Cane verlesen und fand allgemeinen Beifall. Ich lasse denselben folgen, soweit er noch nicht hier veröffentlicht ist:

Hotel "Jl Fuorn" Ofenberg
(Nationalpark) 22.7.24.

Lieber Sekretär Dr. Sender,

Endlich sollen Sie von einem Ferien-Rotarybrief heimgesucht werden, darnach Sie wünschen werden, dass man mir keine Ferien mehr gebe. Unsere wenigen Kurgäste sind nämlich heute am frühen Morgen alle ausgeflogen, die einen in's Val Cluozza, die andern in's Val Minger; ein herrlicher wolkenloser Himmel hat sie gelockt, zu wandern, die Natur zu bewundern, wobei sie hoffen, Bären, Steinböcke, Gamsen u. Marmeli zu sichten. Somit bin ich allein auf weiter Flur. Erst am Abend gibts wieder Leben in die Bude, da wird dann bei einem 1/2 Lt. Stägefässler von den verschiedenen Rudeln Gamsen berichtet, vom Val del Orso u.s.w. und bei einem Stumpfen oder einer Pfeife fein ausgehört. So leben wir hier. Ich bin extra daheim geblieben, um ein bisschen zu ordnen u. zu schreiben, jedoch schein ich schon so an das dolce far niente und vagabundieren gewöhnt zu sein, dass Kopf u. Feder nicht recht wollen, es geht nur langsam. Ich sitze so da auf dem sonnigen Balkon, Papier u. Feder meistens ruhend vor mir, und schaue in den Stuhl zurückgelehnt auf die grünen Wiesen vor mir u. den sprudelnden Bach, gleich dahinter die dunkeln Föhrenwälder, weiter oben ein paar Alpen u. Hütten, rings herum der Kranz zackiger Berge, und alles in tiefster, friedlicher Ruhe, nur Vogelgezwitscher u. das Rauschen des Baches tönt an das Ohr. Man empfindet es als grenzenlose Wohltat, so hier zu



ROTARY CLUB ZÜRICH

WÖCHENTLICHE MITTEILUNGEN

sitzen u. zu schauen; kein Telephon neben sich, keine Türmaschinen u. Motoren über -neben- und unter sich, all das lebt nur in der Erinnerung und auf dem vor mir liegenden letzten Rotarybrief No 10, auf den sich aber wie um die Arbeit vergessen zu machen, soeben ein schöner Schmetterling niedergelassen hat. Der neue Kurgast erhebt sich, setzt sich auf meinem rechten Arm, dass ich schreibe vermag ihn nicht zu stören, setzt sich jetzt auf's Tintenfass und winkt mir mit den Flügeln auf u. ab. Vielleicht hat er den Schalk im Leib und will mir abraten weiter zu schreiben? oder ist es nur um mir zu beweisen, wie selbst die flüchtigen Schmetterlingfamilien hier im nationalen Heiligtum wieder Zutrauen zum Menschen fassen, was mir allerdings angenehmer ist, als wenn Mücken u. Bremen oder Ringelnatter mir ihre Sympathien bezeugen wollen. Das Vieh sitzt noch immer da und scheint sich hier ausserordentlich wohl zu fühlen, bis ich nächstens einen Tigerstumpfen anzünde u. es dann voraussichtlich n. Kultur u. Gesellschaft nicht mehr stark schätzt. Verzeihen Sie diese kleine Momentaufnahme, die mich ganz von der Schreibmaschine abgebracht hat, deren wohlbekanntes Zeichen mir unter dem Titel "Wer andern dient nützt sich selbst" entgegenblicken. Sie erinnern mich daran, dass ich hier nicht weiter faulenzen u. träumen soll, sondern was ich eigentlich wollte, unserem fleissigen Rotary Sekretär einmal seine Zeitung verdanken. Nicht dass ich mir vorstelle, ihm dadurch zu "dienen", nachdem er sich bereits gegen Rotary-Ferienbriefe-"Ueberfälle" verwahrt, eher schon, dass ich mir "nütze", indem es mir sicherlich Gelegenheit geben wird, für eine Weile Rotary-Gedanken zu pflegen u. Rotary Prinzipien zu überlegen. Bulletin 10 kam mir sehr willkommen in unsere alpine Einsiedel und ist jedenfalls das erste Zeichen von Rotary, das in diese "heiligen" Täler gedrungen ist. Es ist offenbar, Rotary International dringt immer weiter, bis in die hintersten Schlupfwinkel, in die tiefsten Täler, auf die höchsten Alpenhöhen. Und gerade in den Ferien sind ja die Apostel, die die neue Lehre verkünden, unterwegs, vergesse also keiner, seinen "Button" mitzunehmen. Am letzten Freitag hatte ich meinen Rotarylunch aus dem Rucksack auf hoher Alp. Ich war in Gedanken am Rotarytisch in Zürich, u. vermisse die schöne u. bereits zur Gewohnheit gewordene Freitags-Andacht. Ich erkannte wie man sich freut, am Freitag den "Brüdern in Rotary" die Hand zu drücken, der Rotaryidee sich neu zu erinnern, sich darin zu üben u. vertraut damit zu werden, zusammen zu speisen, Pioniere der Rotarysache in Zürich u. der Schweiz. Hier in der Ferne in Ruhe betrachtet, kommt es mir erst zum Bewusstsein, wie wenig man doch zu Hause, wo Geschäfte, Pflichten u. Verpflichtungen sich ablösen, Zeit und Masse hat, sich in die Schönheiten der Rotarylehre wirklich zu vertiefen und wieviel es doch des Nachdenkens u. sich vertiefens benötigen würde, um rotarykräftig zu werden d.h. um Rotaryideale u. Prinzipien in Fleisch u. Blut aufzunehmen, was für den einzelnen und seine Mit-Rotarier, sowie Mitmenschen ein Idealzustand wäre. Also geben wir uns Zeit. Solange wir von der Güte der Sache überzeugt sind u. bleiben, u. den Willen haben, immer wahrere u. wirkliche Rotarier zu werden, solange werden wir auch Fortschritt machen, Freude u. Gewinn davontragen u. auch nach aussen hin vermehrte Hochachtung geniessen müssen u. der Allgemeinheit nützlicher werden. Wenn wir nichts weiter täten, als die Idee u. die Prinzipien von Rotary weiter verbreiten, hätten wir der Mensch-

ROTARY CLUB ZÜRICH

WÖCHENTLICHE MITTEILUNGEN

heit schon einen nützlichen Dienst geleistet, u. wenn nun jeder an seiner Stelle noch bestrebt ist, Rotary durch's eigene Beispiel in Wirklichkeit umzusetzen, so tragen wir nach meiner Ansicht sicherlich sogar zum rascheren Fortschreiten der menschlichen Evolution bei.

Wenn man Gedankengänge in dieser Richtung weiter verfolgt, so stösst man auf Probleme der gesellschaftlichen Ordnung u. der Politik, u. erscheinen mir die Rotaryprinzipien geeignet als Grundidee zu dienen für eine hohe u. vernünftige Auffassung von Sozialismus (wenn man's so nennen will), wie er sein soll u. für die menschliche Gesellschaft eine Wohltat wäre, und es ist schliesslich nicht vorauszusehen, welche Rolle in der Welt Rotary noch einnehmen wird, denn Rotary Moral tut der Welt u. manchen ihrer Leiter not. Die "Lehre" ist jetzt 19 Jahre alt u. hat sich von 5 Gläubigen auf 100.000 Anhänger ausgedehnt. Sie will nur grosses u. gutes, fortschrittliches, dienendes, nützlich, verbindendes, nicht hemmendes u. zerstörendes, sondern aufbauendes, Völkerverbrüderung, muss also sicherlich immer mehr Anklang finden und sich verbreiten auch bei denen, die infolge der Bestimmung "Einer von jedem Beruf" nicht Mitglieder werden können, muss also in's Volk dringen in allen Ländern, denn wir sind doch keine Clique u. wollen keine sein, und wenn jedermann weiss, was Rotary ist u. will, vielleicht einmal ein politischer Führer seine Lehren und Argumente darauf aufbauen, u. damit den Erfolg haben, den man angesichts des heütigen Klassenkampfes wünschen möchte zur Beseitigung desselben. Das sind vielleicht Utopien, jedenfalls Zukunftsmusik, sowieso ist Politik lt. Statuten nicht Sache des Rotaryclubs. Wenn hingegen Rotary den einzelnen Menschen zu beeinflussen vermag, u. wenn eines Tages 1 oder 2 oder mehr Millionen Rotarier existieren, so muss das Nolens volens seinen Einfluss auf Politik haben u. sei es nur indirekt.

Also mein lieber Rotary Secretary, voilà ein Ferien Rotary-gedanke. Ich wünsche Ihnen, nachdem ich weiss, wie beschäftigt Sie sind, dass kein anderer Ferien-Rotarier Sie mit so ausgedehnter Epistel heimsucht, aber mir müssen Sie's übersehen. Ich habe sogar nicht einmal von allen Ihren Anregungen Gebrauch gemacht, rotarisch-psychologisch-etymologisch-geographische Feststellungen zu machen, wenn es aber so vielseitig begabte Rotarier hat u. die das tun, so müssen Sie es sich selbst zuschreiben u. freuen sich dann hoffentlich, dass Ihre Anregungen auf so fruchtbaren Boden gefallen sind. ----- Meine Ferienbrief-Einladung am Lunch beabsichtigt übrigens nur, von jedem Ferienbruder eine kurze Mitteilung für's Bulletin zu erhalten, wie für's Bulletin möglich u. wäre es doch nett von jedem zu wissen, wo er ist und was er treibt, ob er fischt im Aegerisee, oder schwimmt in Ostende, Bergtouren macht oder jasst im Hasliberg oder gar Wasser trinkt in Vulpera. "

* * * * *

Mit Rotarygruss :
Dr. Karl Sender .

ihrer Stadt auch das europäische Zentralbüro von Rotary zu eröffnen. Im Umfeld der Festivitäten ergibt sich ein Disput darüber, was Rotary eigentlich sei. Man müsse es »empfinden und leben«, sagt Chesley Perry, Sekretär von Rotary International.⁷ »Es sei etwas wie der elektrische Strom.« Anton Verkade aus Amsterdam meint noch simpler, Rotary sei »Erlebnis«, und belegt dies mit einer Aneinanderreihung von Erlebnissen.

Dies sei nun »gewiss sehr schön« gewesen, was die beiden internationalen Rotarier gesagt hätten, schreibt Karl Sender, der erste Sekretär der Zürcher Rotarier. »Aber ich fand in diesen zahlreichen Beispielen und Bildern nicht eine Lösung, denn der Zweck bleibt noch dunkel, quasi unerklärlich. Biblische Worte mengten sich in philosophische Probleme und wirbelten zwischen Wirtschaftsgedanken noch Schneeflocken durch.« »Mystizismus« aus Übersee ist nicht, was man sich in der Limmatstadt erhoffte, »denn wir Europäer, spez. Germanen, sind schon längst[,] bewusst oder unbewusst, von den scharfen Definitionen eines Kant geleitet«. Sender führt eine spitze Feder.⁸ Man verdankt ihr tiefe Einblicke in die Gründerzeit.

Die Beratungen darüber, was Rotary sei, fallen damals auch deshalb heftig aus, weil manche Schweizer Rotary-Idealisten desillusioniert sind. Sie wünschen sich konkrete Organisations- und Rationalisierungshilfen für ihre Betriebe. Viele von ihnen besuchen die USA, um sich weiterzubilden. Sender etwa veröffentlicht 1921 die Schrift »Amerikanische Bureau-Organisation« – einen Bericht über eine »Swiss Mission« durch die USA, absolviert mit anderen, die sich zu den »Schweizerfreunden der USA« (SFUSA) zusammenschließen.⁹ Viele SFUSA-Mitglieder

gehören 1924 zu den Zürcher Rotary-Gründern. Nun aber sehen sie sich abgespiesen mit Werbeslogans.

Die Zürcher Rotarier vertreten einen Amerikanismus, der in gewissen Zügen antiamerikanisch ist. Den Unternehmensberater Frederick Taylor schätzen sie. Zugleich sorgt der prozessgesteuerte Taylorismus für so manche Dystopie in ihren Reihen. Mit Bewunderung lesen sie von den Rezepten des Automobilpioniers Henry Ford, wie der Juwelier Eduard Meister seine Rotarierfreunde mit einem Brief aus den Aroser Ferien wissen lässt.¹⁰ Doch sie kritisieren Ford auch als »falschen Apostel«, denn trotz seiner Versprechungen »häuft er Millionen auf Milliarden und setzt seine Arbeiter von einer Stunde auf die andere vor die Türe«.¹¹ Dies passe »nicht in die Rotarydevise«.

Sie wollen durch Eigennutz anderen weiterhelfen. Durch Verdienen vielen dienen. Es ist eine Zivilreligion für den umtriebigen Industriellen. Die Zürcher Rotarier glauben, dass diese klaren, gewissermaßen europäisch-kantianischen Ziele Rotarys von den Amerikanern »etwas verhüllt« werden, um dem Mystizismus »einigermaßen Rechnung zu tragen«.¹² Der energetische Evangelikanismus in Amerika fordert seinen Preis: »Man muss sich eben dem Volkscharakter anpassen.«

Doch die Sprache zeigt, dass hinter Rotary auch in der Schweiz zumindest ein liberales Christentum weiterwirkt. 1925 schreibt Sekretär Sender Anmerkungen zu Ostern, »das seinen Ursprung noch weit zurück im heidnischen Zeitalter hat«: »Auch die Ostergebräuche sind in vorchristlicher Zeit entstanden. Dieses heidnische Fest und seine Gebräuche symbolisieren das Erwachen der Natur.«¹³ Ostern und Rotary sind mit dem Christentum kompatibel, weil ursprünglicher: »Allüberall, wo wir hin-

schauen, ist Keimen und Treiben, Werden und Geschehen. Die Lebensgeister regen sich und kämpfen um Entfaltung und Leben. Ostern ist daher auch ein rotarisches Fest, denn Rotary ist Leben, Kraft, Entfaltung, Wirken.«

Ein anonym er Einsender nimmt diesen Faden im Mitteilungsblatt eine Woche später wieder auf: »Während die christliche Religion die Selbstlosigkeit und den Altruismus lehrt, ist die Rotarier-Devise moderner. Sie lässt den Egoismus als ein Naturelement, das den ganzen Fortschritt der Menschheit veranlasst hat, in seinem Recht, stellt ihm aber das Nützen für Andere gegenüber, als eine wirtschaftliche Konsequenz, die der Gegenpol des Egoismus ist, und der wirtschaftliche Brennpunkt des Geschäftslebens sein muss. Da braucht es keine besonderen Gebote.«¹⁴ Das Himmelreich, wird Matthäus zitiert, sei gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suche. »Und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte[,] und kaufte dieselbige.«

Der Kaufmann errichtet sich seine Kirche selbst, der Beruf ist sein Gottesdienst und treibt ihn bis zur verdienstvollen Selbstaufgabe. »Auch für Rotary ergeht die Pfingstbotschaft des »Service above self«, schreibt 1926 der Arzt Ernst Züblin als Berichterstatter der Mitteilungen.¹⁵

Die wirtschaftliche Globalisierung ist so weit fortgeschritten, dass sich die Länder in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Zöllen zu schützen und die Interessenvertreter mit Lobbyismus auf die Politik einzuwirken beginnen. In der Schweiz entwickelt sich bis in die 1920er-Jahre eine unter Verbänden koordinierte Wirtschaftspolitik auf engem Raum.